

A stylized map of Nigeria composed of a grid of grey dots, with several dots highlighted in red to indicate specific locations or points of interest.

# Das Gespenst Boko Haram

## Nigeria nach dem Anschlag auf die UN-Zentrale

**THOMAS MÄTTIG**  
Oktober 2011

- Der Selbstmordanschlag auf die Zentrale der Vereinten Nationen in Nigerias Hauptstadt Abuja markiert eine neue Dimension des Terrorismus in dem ölreichen Staat. Regierung und Sicherheitskräfte wirken trotz zur Schau gestellter Entschlossenheit hilflos.
- Informationen über die islamistische Sekte »Boko Haram«, die sich zu dem Anschlag bekannt haben soll, sind spärlich. Ihre Entwicklung zur international vernetzten Terrororganisation ist nicht hinreichend belegt. Das Bekenntnis ist mit Vorsicht zu behandeln.
- Die Regierung muss dringend Perspektiven für die Bevölkerung, insbesondere im verarmten Norden des Landes, schaffen und die korrupten und ineffizienten Sicherheitskräfte reformieren. Die bisherige Strategie der »harten Hand« gegen Gewalt aus Nigerias Peripherie ist gescheitert.

## Einleitung

Am Freitag, dem 26. August 2011 wurde das Gebäude der Vereinten Nationen (UN) in der nigerianischen Hauptstadt Abuja von einem Selbstmordanschlag erschüttert. Der Täter raste mit einem mit Sprengstoff beladenen Wagen durch die Ausgangsschleusen des hochgesicherten Komplexes und detonierte die Bombe im Eingangsbereich. 24 Menschen kamen dabei ums Leben, mehr als 70 wurden verletzt. Das UN-Gebäude liegt in der Nähe zahlreicher internationaler Botschaften – unter anderem der US-Botschaft – und ist Sitz der in Nigeria arbeitenden UN-Organisationen.

Wenig später erreichte die BBC und andere Medienhäuser ein Bekenntnis der islamistischen Sekte »*Jama'atu ahlus sunnah lid da'awati wal jihad*«, allgemein bekannt unter dem Namen »Boko Haram« (etwa »Westliche Bildung ist Sünde«, die Sekte selbst weist diesen Namen allerdings zurück). Ein Sprecher der Gruppe erklärte, die UN, die USA und der nigerianische Staat seien Verbündete im Kampf gegen Nigerias Muslime und daher Ziel des Angriffs. Weitere Anschläge würden folgen.

Der Anschlag am 26. August bedeutet in mehrfacher Hinsicht eine neue Qualität des Terrors in Nigeria:

1. Zum ersten Mal wurde ein internationales Ziel angegriffen, nachdem der Terror Ende letzten Jahres in die nigerianische Hauptstadt getragen wurde. Die UN, internationale Botschaften und ausländische Organisationen wähten sich bislang in relativer Sicherheit. Nigeria hatte lediglich Anschläge auf Einrichtungen internationaler Ölkonzerne im Ölfördergebiet des Niger-Delta erlebt.
2. Die Hochrangigkeit des Ziels und die Präzision des Angriffs waren bislang unerreicht. Für den Angriff auf das Hauptquartier der Nigerianischen Polizei (Nigerian Police Force, NPF) im Juni in Abuja wurde noch die Inkompetenz der Sicherheitskräfte verantwortlich gemacht. Der Anschlag auf das UN-Gebäude unterstreicht jedoch die Operationsfähigkeit der Terroristen. Sollte tatsächlich »Boko Haram« dafür verantwortlich sein (siehe unten), würde dies einen Quantensprung darstellen. Die Gruppe hatte noch vor ca. zwölf Monaten von Motorrädern aus mit Handfeuerwaffen oder primitiven Sprengsätzen Po-

lizisten sowie religiöse Führer und Gläubige (Muslime und Christen) angegriffen.

3. Zum ersten Mal wurde nun tatsächlich ein Selbstmordanschlag in Nigeria verübt – bei dem Anschlag auf die NPF könnte die Bombe vorzeitig detoniert sein. Dies erschüttert das Selbstverständnis des Landes, das sich bislang vor islamistischem Terrorismus nach dem Muster des Nahen Osten sicher wähnte.

## Anschläge in Abuja, Frustration in der Bevölkerung

Der Anschlag auf die UN stellt den bisherigen Höhepunkt einer Reihe von Bombenattentaten dar, die seit Oktober letzten Jahres Abuja erschüttern. Gewaltsame Konflikte hatten sich bislang in Nigerias Peripherie abgespielt – mit wechselnden Schauplätzen. Während in den achtziger Jahren in Nigerias Norden die religiös inspirierten »Maitatsine«-Unruhen hochkochten, verlagerte sich der Schwerpunkt in der vergangenen Dekade auf das Niger-Delta, wo Rebellengruppen einen halbkriminellen Aufstand gegen den Staat und die dort tätigen Ölfirmen führten. Mit einem Bombenanschlag am 1. Oktober 2010, dem 50. Unabhängigkeitstag Nigerias, wurde zum ersten Mal ein Konflikt gewaltsam in die Hauptstadt getragen. Zu dem Anschlag bekannte sich die im Niger-Delta aktive Gruppe MEND (Movement for the Emancipation of the Niger Delta / Bewegung für die Befreiung des Niger-Deltas, auch wenn es sich hier offensichtlich um eine Splittergruppe handelte). Obwohl der Prozess gegen die Hintermänner gegenwärtig läuft, sind die genauen Umstände noch immer unklar.

Am Sylvesterabend desselben Jahres explodierte in einem Biergarten unweit der Militärcasernen der Hauptstadt eine weitere Bombe. Für diesen Anschlag wurde »Boko Haram« verantwortlich gemacht, aber auch hier ist die Faktenlage unübersichtlich. Der Anschlag auf das Hauptquartier der NPF, bei dem ein mit Sprengstoff beladenes Auto offenbar im Konvoi des Generalinspektors auf das Gelände gefahren war, bevor es explodierte, sorgte am 16. Juni 2011 für Entsetzen. Dass es möglich war, im Zentrum des nigerianischen Sicherheitsapparates zuzuschlagen, schockierte Nigerias politisches Establishment. Auch dieser Anschlag wird »Boko Haram« zugeschrieben.

Die Anschläge spielen sich in einem Klima wachsender Frustration über die Administration Präsident Goodluck Jonathans ab. Jonathan, im Mai 2010 nach dem Tod seines Amtsvorgängers Umaru Musa Yar'Adua vom Posten des Vizepräsidenten ins höchste Staatsamt aufgestiegen und in den ersten weitgehend freien und fairen Wahlen Nigerias im April 2011 mit großer Mehrheit wiedergewählt, wird zunehmend als wohlmeinender aber schwacher Präsident wahrgenommen. Die Wahlen hatten große Hoffnungen auf eine Transformation des Landes freigesetzt, doch eine uninspirierte Kabinettsliste, allzu bekannte Ankündigungen, man werde durch Investitionen den Stromsektor aufrichten und die Arbeitslosigkeit bekämpfen sowie die schwachen und phrasenhafte Reaktionen auf die Bombenanschläge ließen seine Beliebtheit in der Bevölkerung abstürzen. Jonathan, ein Christ aus Südnigeria, steht dabei unter besonderem Druck: Nach einem informellen Abkommen in der Regierungspartei hätte noch bis 2015 ein nordnigerianischer Muslim die Präsidentschaft innehaben sollen. Dass Jonathan bei den Wahlen 2011 überhaupt kandidiert hat, hat ihm die Gegnerschaft von Teilen der nördlichen Elite eingebracht. Nicht zuletzt deswegen wird das Gerücht gestreut, die Anschläge besäßen die Unterstützung von Politikern aus dem nördlichen Establishment.

#### »Boko Haram«: Mehr Fragen als Antworten

Über »Boko Haram« ist nur sehr wenig bekannt. Die Gruppe hat ihre Basis im Nordosten des Landes, einer muslimisch geprägten und selbst für nigerianische Verhältnisse armen Region. Ihr Ursprung liegt weitgehend im Dunkeln – einige Quellen gehen von einer Gründung um 1995 aus, andere datieren sie um 2002. Ebenso gibt es widersprüchliche Angaben darüber, wann sie ihren gewaltsamen Kampf gegen den Staat aufnahm. Es gibt Hinweise auf Anschläge um das Jahr 2004, doch trat »Boko Haram« erstmals um 2009 massiv ins öffentliche Bewusstsein, als sie die nigerianischen Sicherheitskräfte in den nordöstlichen Bundesstaaten Bauchi, Borno, Yobe und Kano in wochenlange Kämpfe verwickelten. Dabei wurden offenbar über 800 Menschen getötet. Der Anführer der Sekte, Mohammed Yusuf, ein charismatischer salafistischer Prediger, wurde in diesem Zusammenhang offensichtlich in Polizeigewahrsam hingerichtet.

Auch über die Ziele »Boko Harams« gibt es widersprüch-

liche Meldungen. Klar ist: Die islamistisch-fundamentalistische Sekte lehnt das »westliche« Bildungssystem ab und fordert die strikte Anwendung der Scharia in ganz Nordnigeria oder sogar ganz Nigeria (auch hier gehen die Angaben auseinander). Mitte 2011 stellte sie angeblich einen kruden Forderungskatalog auf, in dem es auch um einen Prozess gegen die Mörder Yussufs und eine Entschuldigung ehemaliger Gouverneure nördlicher Bundesstaaten ging.

»Boko Haram« rekrutiert sich offenbar aus perspektivlosen jungen Männern Nordnigerias – viele ohne formelle Bildung und ohne Chance auf dem nigerianischen Arbeitsmarkt. Ihr Erfahrungshintergrund ist von Marginalisierung und dem Versagen des nigerianischen Staates ebenso geprägt wie von der Enttäuschung über die ausbleibenden Veränderungen mit der Einführung der Scharia in etlichen nördlichen Bundesstaaten nach 1999. Dieser Schritt war von vielen strenggläubigen Muslimen mit der Hoffnung verbunden gewesen, das Ende der Korruption und Ungerechtigkeit in Nigeria sei eingeläutet – Hoffnungen, die sich nicht erfüllt haben. Offenbar speist sich die Gruppe auch aus den Reihen von Koranschülern und arbeitslosen Universitätsabsolventen Nordnigerias sowie aus dem benachbarten Tschad. Zudem wird angenommen, dass es wohlhabende und gut ausgebildete Unterstützer in Nordnigeria gibt.

Es ist faktisch unmöglich, aufgrund der Informationslage ein präzises Bild »Boko Harams« zu zeichnen. Die Einschätzungen von – zumal ausländischen – Terrorismusexperten sind daher mit großer Vorsicht zu behandeln. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist nicht einmal klar, ob es sich um eine kohärente Gruppe handelt, oder ob es eine Aufsplitterung gab – wobei es Hinweise auf Letzteres gibt. Ebenso wenig ist über ihre internationalen Verbindungen bekannt, auch wenn viele in der wachsenden Professionalität der Anschläge einen Hinweis auf Verbindungen zu Al Qaida, Al Qaida im Islamischen Maghreb (AQIM) oder den somalischen Al Shabab sehen wollen. Für eine Verbindung mit AQIM spricht auch die Entführung eines Italieners und eines Engländers, die sich gegenwärtig in der Gewalt von AQIM befinden sollen, in Nordnigeria.

Gegenwärtig werden der Gruppe etliche Anschläge und kriminelle Akte zugeschrieben, darunter spektakuläre Banküberfälle (wie am 25. August in Adawama State in Nordnigeria) oder Bombenanschläge außerhalb ihres üb-

lichen Operationsgebiets (wie am 24.12.2010 auf eine Kirche im zentralnigerianischen Jos). Diese Angaben sind nicht immer realistisch: »Boko Haram« scheint zurzeit überall in Nigeria zu sein – und ist doch nicht greifbar.

Viele Nigerianer nehmen die Verlautbarungen der Sicherheitskräfte über Erfolge im Kampf gegen die Sekte ohnehin mit Skepsis entgegen. Nigerias Polizei und Geheimdienst sind sehr schnell darin, Verdächtige zu »produzieren« und der Öffentlichkeit vorzuführen, um Erfolgsmeldungen zu verbuchen. So wurden bereits am 1. September Fotos und Namen der angeblichen Drahtzieher des Anschlags auf die UN veröffentlicht. Doch die Zusammenhänge in Nigeria sind oft kompliziert, die Liste unaufgeklärter prominenter Morde ist lang. Wer etwa für den Tod des Zeitschriftenherausgebers Dele Giwa (1986) verantwortlich ist, ist ebenso ungeklärt wie der Tod des Militärdiktators Sani Abacha (1998). Weite Teile der Bevölkerung sind daher sogar skeptisch, was das Bekenntnis der Sekte zu dem Anschlag angeht. Selbst wenn es authentisch sein sollte, ist der tatsächliche Informationswert noch immer gering, solange nicht bekannt ist, wer hinter der Gruppe steckt.

### Wenig hilfreich: Nigerias Konflikt- »Management«

Auch der Konflikt mit »Boko Haram« lässt sich in ein Muster gewalttätiger Reaktionen aus der nigerianischen Peripherie auf die fortgesetzte Marginalisierung durch das politische Establishment einordnen. Der nigerianische Staat – gleichgültig ob unter der Militärdiktatur oder der seit 1999 geltenden Demokratie – reagiert auf diese Konflikte in der Regel mit »harter Hand« und der Entsendung von Militär. Dies war bei den Maitatsine-Unruhen ebenso der Fall wie im Niger-Delta. Das Vorgehen provoziert dabei regelmässig harsche Kritik von der lokalen Bevölkerung, die von internationalen Menschenrechtsgruppen wie *Amnesty International* aufgenommen wird. So wird dem Militär im Konflikt mit »Boko Haram« vorgeworfen, willkürlich Zivilisten erschossen und vergewaltigt zu haben.<sup>1</sup> Eine Gruppe von Führungspersönlichkeiten aus Borno State, dem Hauptschauplatz der Auseinandersetzungen, forderte daraufhin in Zei-

tungsanzeigen sogar den Abzug des Militärs aus dem Bundesstaat.

Ohnehin ist die Geschichte des nigerianischen Staats eine des fortlaufenden Versagens: Auch zwölf Jahre nach der (Wieder-)Einführung der Demokratie ist es nicht gelungen, der Bevölkerung eine Perspektive auf ein erträgliches Leben zu eröffnen. Die Lebenserwartung liegt bei nur 48 Jahren, die öffentliche Infrastruktur (insbesondere der Stromsektor) ist verfallen, das Bildungssystem liegt darnieder, ein Gesundheitssystem gibt es faktisch nicht. Stattdessen müssen die Bürger Nigerias dabei zusehen, wie sich eine kleine Elite an den Schalthebeln der Macht hemmungslos am Ölreichtum des Landes bereichert und dies ungeniert zur Schau stellt.

Diese beiden Elemente – die grundlegende Unzufriedenheit mit dem nigerianischen Staat und das brutale Vorgehen der Sicherheitskräfte – führen dazu, dass die Kooperation der Bevölkerung mit dem Staat gegen gewalttätige periphere Gruppen eher gering ist – so auch im Fall »Boko Haram«.

### Handlungsoptionen

Es ist unwahrscheinlich, dass ein Amnestieprogramm wie im Niger-Delta (das faktisch auf ein Aufkaufen der Spitzen der bewaffneten Gruppen hinauslief und wohl nur temporär für Ruhe sorgen wird) im Konflikt um »Boko Haram« Erfolg haben wird. Zu unklar sind die Hintergründe der Anschläge, zu wenig ist über die involvierten Personen bekannt. Das Grundproblem – Gewalt aus Nigerias ausgebeuteter Peripherie – würde wohl auch »Boko Haram« selbst überdauern, solange der Staat praktisch keine Gerechtigkeit produziert.

Klar ist, dass der militärische Ansatz zur Bekämpfung der Sekte gescheitert ist – und dass die Frustration über die Regierung groß ist. Es wird dem Staat daher schwerfallen, bei der lokalen Bevölkerung an Glaubwürdigkeit zu gewinnen und sie in den Kampf gegen den Terrorismus einzubinden. Ein notwendiger Schritt dazu wäre *erstens* die demokratische Reform des Sicherheitssektors, insbesondere der extrem korrupten und ineffizienten Polizei, die für außergerichtliche Erschießungen und die Erpres-

1. Amnesty International: Nigerian Security Forces in Random Killing Following Bomb Blast, 25. Juli 2011, <http://www.amnesty.org/en/news-and-updates/nigeria-security-forces-random-killing-following-bomb-blast-2011-07-25>

sung von »Wegzoll« an Straßensperren berüchtigt ist.<sup>2</sup> Dazu gehört auch die konsequente Ahndung von Menschenrechtsvergehen durch die Polizei und das Militär. Dies geschieht jedoch faktisch nicht.

Ein mögliches Modell zur institutionellen Reform hat Jonathan anhand der unabhängigen Wahlkommission (Independent National Electoral Commission, INEC) selbst geschaffen. Hier ersetzte er den als korrupt wahrgenommenen Vorsitzenden durch den bekannten und geachteten Demokratieaktivisten Attahiru Jega, der im April 2011 die freiesten und fairsten Wahlen in Nigerias Geschichte durchführte. Allerdings ist die institutionelle Reform INECs weder abgeschlossen, noch darf man ignorieren, dass Jonathan hier offenbar Teile des politischen Establishments (das von der korrupten Behörde profitiert hatte) gegen sich aufgebracht hat.

Von ähnlichen Reformversuchen im Sicherheitssektor ist bislang wenig zu spüren. Exemplarisch dafür ist das Festhalten Jonathans an dem ineffizienten Generalinspekteur der Polizei, der sich nach dem Anschlag auf das Hauptquartier wochenlang mit Rücktrittsforderungen aus den Medien und Teilen des Sicherheitsapparats konfrontiert sah.

*Zweitens* besteht die größte Herausforderung in der sozialen und ökonomischen Lage in Nordnigeria. Armut ist dort weitverbreitet, die Geburtenrate hoch, das Bildungsniveau niedrig, Perspektiven für Beschäftigung praktisch nicht vorhanden. Die Administration müsste die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region dringend ernst nehmen, doch dazu benötigt sie nicht nur politischen Willen, sondern auch Geschick und die Unterstützung lokaler Politeliten. Nichts davon ist gegenwärtig erkennbar.

## Ausblick: Kein Ende in Sicht

Nachdem erfolgreich zwei Hochsicherheitsziele in Abuja angegriffen wurden, muss mit weiteren Anschlägen gerechnet werden. Die Sicherheitskräfte sind mit der Herausforderung offensichtlich überfordert und können den Schutz der Bevölkerung nicht garantieren. Damit verliert der nigerianische Staat weiter an Legitimität – eine gefährliche Entwicklung.

Über die unmittelbare Bekämpfung der Gefahr darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Beschuldigung Boko Harams, für die Anschläge verantwortlich zu sein, kaum Aussagekraft besitzt, solange nur wenig über die Gruppe bekannt ist. Noch sollte der Kontext fortgesetzter Ausbeutung und Marginalisierung der nigerianischen Peripherie, insbesondere des Nordens, vergessen werden.

Die Wahlen im April hatten zumindest in Teilen des Landes die Hoffnung auf demokratischen Fortschritt geweckt und dem Präsidenten die Chance zur notwendigen Transformation von Politik und Wirtschaft eröffnet. Diese Chance muss er mit größerer Entschlossenheit als bisher wahrnehmen. Insbesondere die Reform des Sicherheitssektors und die Schaffung von Arbeitsplätzen sollten Vorrang haben. Doch die Regierung wirkt orientierungslos.

2. Human Rights Watch: Everyone's in the Game. Corruption and Human Rights Abuses in the Nigeria Police Force. August 2010, <http://www.hrw.org/node/92390>



### Über den Autor

**Thomas Mättig** leitet das Landesbüro der FES in Abuja, Nigeria.

### Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung  
Internationale Entwicklungszusammenarbeit | Referat Afrika  
Hiroshimastr. 17 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:  
Michèle Auga, Leiterin, Referat Afrika

Tel.: ++49-30-269-35-7464 | Fax: ++49-30-269-35-9217  
<http://www.fes.de/afrika>

Bestellungen  
[Florian.Koch@fes.de](mailto:Florian.Koch@fes.de)

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.



**ISBN 978-3-86872-941-2**